

Zum 200. Geburtstag von Adolph Kolping

## „Eine Heimat fürs Leben“

In Bonn ist 1853 der vierte Gesellenverein überhaupt gegründet worden. Das Werk lebt weiter. Ein Besuch im Bonner Kolping-Archiv

Von Bernd Eyer mann

BONN. Als Heinz Meyer zu Kolping kam, wusste er, wo er hingehört. 1937 wurde er in Köln geboren, im Krieg verlor er seine Eltern, er lebte im Kinderheim, dann auf der Straße, doch mit seinem Leben wusste er lange nichts anzufangen. 1959 kam er nach Bonn, arbeitete in einem Gartenbaubetrieb und suchte Anschluss. In der Kolpingsfamilie fand er ihn. Er sei dort aufgenommen worden, als wäre er immer dabei gewesen, sagt Heinz Meyer heute.

Beeindruckt hätten ihn der große Gemeinschaftssinn und die enorme Hilfsbereitschaft. Als er „aus dem Gröbsten raus“ war, fasste er einen Entschluss: „Ich habe selbst Not erfahren, und will, wo immer es möglich ist, Jugendlichen helfen, von der Straße zu kommen und sie bei der Suche nach Ausbildungsstellen und Arbeit zu unterstützen.“

Inzwischen ist Meyer mehr als 50 Jahre bei Kolping aktiv. Gut zwei Jahrzehnte davon als Vorsitzender, seit 1986 ist er der Archivar der Kolpingsfamilie Bonn-Zentral – und damit der Hüter über die Schätze aus gut 160 Jahren. Besonders gern zeigt er die Fahne, die in Anwesenheit von Adolph Kolping schon 1853, also drei Jahre nach der Gründung des Bonner Gesellenvereins – des vierten überhaupt –, in der Namen-Jesu-Kirche geweiht wurde. „In der Nazi-Zeit war sie sehr gefährdet, denn die NSDAP hatte im Mai 1935 öffentliche Auftritte von Kolping verboten, Fahnen oder Abzeichen wurden eingezogen“, erzählt Meyer. Kunstschmied Karl König, Vater des früheren Bonner Bezirksvorstehers, legte die Fahne als Unterlage in den Kinderwagen sei-

nes Nachwuchses. Die Rettungsmaßnahme hatte Erfolg. Zehn Jahre später konnte König die Fahne unversehrt hervorholen.

Es begann so etwas wie die Blütezeit der Kolpingsfamilie. Hunderte kamen jede Woche zusammen: im Chor, bei den Gruppenstunden der Kinder und Jugendlichen, bei den Karnevalisten „Fidele Walzbröde“ oder in den Fachabteilungen der Schlosser oder Bäcker. „Kolping war in den 50er, 60er und 70er Jahren von Handwerkern geprägt“, weiß Meyer, „da war das hier oft eine Kontaktbörse.“ Bei Kolping kamen Firmenchefs und angehende Lehrlinge gleichermaßen zusam-

„Ich habe Not erfahren, und wollte daher selbst Jugendlichen helfen“

Kolping-Archivar Heinz Meyer

men. Auch die Gespräche über Glaubensfragen seien gut besucht worden. Das zum Beispiel änderte sich in den 80er und 90er Jahren. „Da waren wir froh, wenn zehn Leute kamen“, so Meyer.

Und heute? „Viele Kolpingsfamilien haben es nicht geschafft, die Jugend mit heranzuholen“, weiß er. Das sei zwar in Bonn nicht so, dennoch hat sich auch hier vieles verändert. Almut Wolf ist in der Kolpingjugend groß geworden, erst als Gruppenkind, später als Leiterin. Heute organisiert sie das traditionelle Pfingstzeltlager in der Eifel. „Für Gruppenstunden fehlt bei vielen Jugendlichen Zeit und Interesse“, sagt die 43-Jährige. Es gehe weg von festen Strukturen, eher hin zu offenen Angeboten, zu Spieleabenden, der Vorbereitung

von Karnevals- oder Theateraufführungen. „Die Jugendlichen binden sich nicht mehr so.“

Vor gut 20 Jahren war das noch anders. „Da boomte die Gruppenarbeit“, weiß Almut Wolf, „es gab Ferienfreizeiten, Jugendmessen wurden vorbereitet, wir haben uns auch mit der Biografie Adolph Kolpings beschäftigt.“ Sie schwärmt von einer schönen Gemeinschaft. Wichtig ist ihr auch: Dass man sich als Kind und Jugendlichen, als junge Familie oder auch als Senior in der Kolpingsfamilie wiederfinden kann. „Da habe ich eine Heimat fürs Leben.“

Zurück ins Kolpingarchiv, in die Welt, in die Heinz Meyer einmal pro Woche eintaucht. In einem der Stahlschränke liegt die auf Französisch abgefasste Geburtsurkunde Adolph Kolpings – 1813 war das rheinische Kerpen eben französisch –, in einem anderen der Brief des Münchner Studenten Kolping, in dem dieser von der Fronleichnamprozession 1841 mit dem bayerischen König berichtet. Dann gibt es Dokumente, die zeigen, wie innovativ Kolping war: 1859 wurde die „Allgemeine Gesellen- und Fabrikarbeiterkasse zu Bonn“ gegründet – der Vorläufer der AOK. Gut 30 Jahre später schlossen sich Bonner Maler, Bäcker, Metzger, Schreiner, Kupferstecher und andere Handwerker zur Handwerkerbank zusammen, aus der die Volksbank hervorging.

Wer noch tiefer in die Kolping-Welt eindringt, findet Protokollbücher aus den 20er und 30er Jahren, also Aufzeichnungen, in denen zu lesen ist, wer wann für einige Zeit als Geselle im Bonner Kolpinghaus gelebt hat. Tausende Namen finden sich allein in dem Buch, das die Jahre 1927 bis 1930 umfasst. Beim Blättern bleibt das Auge an den Namen der beiden Partenkirchener Anton Sand und David Frischmann hängen. Sand war 19 und Bäckergehilfe, sein Freund Frischmann 20 und Hafner, also Ofenbauer. Auf ihrer Walz trafen sie, von Koblenz kommend, am 1. Mai 1928 in Bonn an. 70 Übernachtungsplätze hatte das Bonner Kolpinghaus seinerzeit, sagt Heinz Meyer, und wandernde Gesellen hatten ein Anrecht darauf dort zu wohnen. Wo Sand und Frischmann in Bonn arbeiteten, geht aus dem Protokollbuch nicht hervor, nur dass sie nach 15 Tagen Richtung Köln weiterzogen.



Archivar Heinz Meyer mit der Fahne der Kolpingsfamilie Bonn-Zentral. Links eine Büste von Adolph Kolping, die bis in die 70er Jahre in der Kolpingschule Beuel stand. Hinten: Ein Foto von Karl König senior, der viele Jahre lang im Karnevalszug Ludwig van Beethoven darstellte.

FOTO: HORST MÜLLER



Beim Festzug zum 75-jährigen Bestehen 1925 präsentierte sich die Bäcker-Fachabteilung.

REPRO: HORST MÜLLER

## „Adolph Kolping ist immer noch ein glaubwürdiges Vorbild“

Der Kolping-Bundespräsident Josef Holtkotte über den Gesellenvater, den Seelsorger, den Publizisten und den Sozialreformer

Mit einem Gottesdienst um 14 Uhr in der Kölner Minoritenkirche (Übertragung auf [www.domradio.de](http://www.domradio.de)) und vielen dezentralen Feiern wird an diesem Sonntag der 200. Geburtstag Adolph Kolpings begangen. Mit dem Kolping-Bundespräsidenten sprach in Köln Bernd Eyer mann.

Was bedeutet der 200. Geburtstag Adolph Kolpings für Sie?

**Josef Holtkotte:** Das ist für mich persönlich ein ganz wichtiges Ereignis, weil ich schon seit Kinder- und Jugendjahren mit Kolping und seinem Werk verbunden bin. Adolph Kolping ist auch für die Menschen unserer Zeit ein Vorbild. Das Jubiläum bietet die Chance, ihn neu ins Bewusstsein zu bringen.

Warum ist er für Sie ein Vorbild?

**Holtkotte:** Kolping stand auf dem Boden des Glaubens und war mit der Kirche verbunden – und hat von diesem Fundament aus die Nöte der Zeit beantwortet. Für uns heißt das heute: Wir müssen schauen, was die Menschen bewegt und aus dem Glauben heraus Antworten formulieren.

Was hat Kolping bewegt?

**Holtkotte:** Die Not der Gesellen. Als Schuhmachergeselle war er ja selbst auf Wanderschaft. Nach dem Verlust der Geborgenheit in der Meisterfamilie gab es bei vielen wandernden Gesellen Probleme. Sie verlotterten und kamen mit dem Leben nicht mehr zurecht. Für sich hat Kolping die Entscheidung getroffen, Priester zu werden, um sich der seelischen und sozialen Not anzunehmen.

Was war er für ein Typ?

**Holtkotte:** Er muss sehr authentisch gewesen sein und konnte andere schnell davon überzeugen, was ihm wichtig war – durch das Argument und die Tat. Er handelte zudem völlig uneigennützig. Ihm ging es allein um die Menschen.

Was hat er ganz konkret getan?

**Holtkotte:** Er hat sich ihre Sorgen schildern lassen, versucht, einen Bewusstseinswandel einzuleiten und praktische Hilfen vermittelt. Dazu gehörte etwa die Gründung von Sparvereinen und Krankenkassen. Wichtig war ihm auch, den Glauben neu zu erschließen.

Was hatten die Gesellen davon?

**Holtkotte:** Es entwickelte sich ein großes Gemeinschaftsgefühl unter



Adolph Kolping als Mittzwanziger, gemalt von einem Mitstudenten in München.

ihnen, aber sie lernten auch vieles für das Leben: ob nun Deutsch und Rechnen oder Grundlagen zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Bald entwickelten sich in den Gesellenvereinen fachspezifische Angebote zur beruflichen Weiterbildung in den wichtigsten Berufen des Handwerks.

Der Aufbau der Vereine und der Bau der Häuser, in denen die Gesellen wohnten, war ja nicht billig. Woher hatte er das Geld?

**Holtkotte:** Ihm ist es gelungen, viele wohlhabende Kölner Bürger



Josef Holtkotte ist seit einem Jahr Bundespräsident des Kolpingwerks.

FOTOS: COSTA BELIBASAKIS

für seine Ideen zu begeistern. Darüber hinaus war er publizistisch tätig und setzte den allergrößten Teil der Einnahmen dafür ein.

Wie hat sich sein Werk entwickelt?

**Holtkotte:** Er ist viel gereist und war in den einzelnen Vereinen präsent. Sehr vorausschauend war, dass er sein Werk in die Strukturen der Kirche eingebettet hat und oft bei den Bischöfen dafür geworben hat. Auch auf Katholikentagen hat er seine Ideen erfolgreich verbreitet.

Was kann uns Kolping heute noch sagen?

**Holtkotte:** Er hat den Menschen in den Mittelpunkt gestellt und als Geschöpf Gottes gesehen. Ihm ging es dabei um die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse. Er wollte nicht das Gesellschaftssystem stürzen oder die Revolution ausrufen. Das heißt für uns: Wir müssen die Menschen wahrnehmen wie sie sind, auf sie zugehen, ihnen auch den Glauben anbieten. So habe ich Adolph Kolping verstanden.

Heute sind viele Kolpingsfamilien überaltert. Gibt es ein Rezept, um wieder mehr junge Leute mit Kolping in Berührung zu bringen?

**Holtkotte:** Ein Rezept sicher nicht. Wir haben den großen Vorteil, dass wir ein generationsübergreifender Verband sind. Die Kinder erleben den Verband mit. Damit kommen auch junge Menschen schon in den Blick. Ich erlebe in Kolpingsfamilien immer wieder eine lebendige Jugendarbeit und die Gemeinsamkeit vieler junger Familien. Weil die Menschen aber älter werden, müssen wir uns verstärkt dieser Herausforderung annehmen.

Wo kommt Kolping im Alltag zum Ausdruck?

**Holtkotte:** Es ist eine Haltung mit einem Dreiklang: Ich bin im Glauben, ich will meinen Glauben leben und tue das auch praktisch. Kolpingmitglieder sind sehr erdverbunden und wollen immer auch etwas Praktisches machen. Kolping hätte gesagt, Glaube ist nie nur etwas für die Betkammer, sondern er soll sich im ganzen Leben auswirken – und das spürt man auch bei den Aktivitäten der einzelnen Mitglieder. Auch lange nach seinem Tod im Jahre 1865 ist Adolph Kolping für viele Menschen weiterhin ein glaubwürdiges Vorbild.

Zur Person

Der 50-jährige Josef Holtkotte ist Bundespräsident und damit Teil der Verbandsleitung des Kolpingwerks. Er trägt die pastorale Verantwortung. Holtkotte stammt aus Castrop-Rauxel, studierte Theologie und Philosophie in Paderborn und Wien und ist seit 1990 Priester. Er war in Bielefeld als Pfarrer und in der Studentenseelsorge tätig. Acht Jahre war er Kolping-Diözesanpräsident im Erzbistum Paderborn.

ye